

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 67 (2011)
Heft: 3

Rubrik: Namensfrage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Namensfrage

Rätselhafter Zürichsee

«Meinen Sie, Zürich zum Beispiel sei eine tiefere Stadt?» (tief im Sinn von bedeutungsvoll) – Dies fragt Gottfried Benn in einem Gedicht. – Natürlich nicht, lautet seine Antwort. Wir fragen: Wirklich?

Mindestens in linguistischer Hinsicht muss Zürich etwas Besonderes sein. Wie sonst ist es zu erklären, dass das liebliche Gewässer, an dessen Ende sich die besagte Stadt befindet, den Namen Zürichsee trägt? Gegen jede sprachliche Logik! Käme es jemandem mit etwas Sprachgefühl in den Sinn, vom Genfsee oder vom Sempachsee zu sprechen? Allen ist klar, dass es Genfersee oder Sempachersee heissen muss.

Warum zum Kuckuck denn nicht Zürichersee? Gut, das «i» darf man ruhig weglassen, Zürchersee also. Das begreifen nach einiger Zeit sogar unsere zugezogenen Mitbürger von nördlich des Rheins, die uns ja ganz gerne Züricher nennen oder ihr Geld zur Züricher Kantonalbank bringen wollen. Aber dagegen haben wir Argumente: Schliesslich erleben bei den Brüdern Grimm auch die Bremer und nicht die Bremener Stadtmusikanten spannende Abenteuer. Die Leute am Rheinknie nennen wir Basler und nicht Baseler.

Aber das «-er» gleich auch noch weglassen und Basel-Läckerli statt Basler Läckerli essen? Nein danke. Willisau-Ringli wären wohl noch härter als Willisauer Ringli.

Aber halt! Gibt es da nicht auch noch andere unlogische Kompositabildungen? In Zürich wird bekanntlich Schweizerdeutsch gesprochen (und nicht etwa Schweizdeutsch), und zwar die Variante, die man gemeinhin als Zürichdeutsch bezeichnet. Da haben wirs wieder. Hier allerdings müssen die Zürcher die spezielle Wortbildung mit anderen teilen. So gibt es auch Leute, die Berndeutsch sprechen und nicht etwa Bernerdeutsch; im vorhin erwähnten Basel spricht man Baseldeutsch.

Hingegen sprechen die Nachfahren Wilhelm Tells nicht etwa Urideutsch oder gar in Schiller'schen Blankversen, sondern urchiges Urnerdeutsch. Die Leserinnen und Leser können selber weiter ausprobieren und werden feststellen, dass der Zürichsee wirklich etwas Besonderes ist. Wäre es etwa ein früher Erfolg einer geschlechterneutralen Sprache? Ersparen wir uns damit, schlaue vorausblickend, das Wortungetüm Zürcherinnen- und Zürchersee? Es darf gerätselt werden.

Werner Guntli